

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 24 (1972)
Heft: 4

Rubrik: Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein ganz selbstverständlich. Vor allem die «Leihgaben», mit denen er verwöhnt wird: das Auto, das Haus, das Dienstmädchen und die kostenlosen fettfreien Steaks – alles für seine Kondition. Nur einen Haken hat das paradiesische Leben: Uli ist ein Amateur – und ein Amateur übt seinen Beruf aus, auch wenn er Einbrecher ist. So naht das Verhängnis: Wieder ist Uli eines Nachts fleissig bei der «Arbeit», da erwischt ihn ein Nachtwächter, ein Nachtwächter, der noch nie etwas von Uli, dem sportlichen Wunderkind, gehört hat, weil er am Tage schläft. Und der Nachtwächter hebt seine Pistole und schießt dem schnellen Uli genau in die kostbaren Waden. Aus der Traum vom olympischen Gold! Montevassall bricht fast zusammen. Nur ein Mensch bleibt gefasst wie eh und je: der Staatsanwalt. Wie war das doch? Hatte der Nachtwächter nicht genau auf Uli's Wade gezielt – und getroffen? Hatte er nicht sogar behauptet: «Ich treffe immer...»? Ein «ironisches Märchen für Erwachsene» – so nennt der Autor Dieter Gasper sein Stück. Es ist bereits sein viertes Fernsehspiel. Gaspers Rezept: «Ich stelle die Dinge einfach auf den Kopf, um ihnen dann um so leichter die Wahrheit zu entlocken.»

25. Februar, 21.20 Uhr, DSF

Die Fernsehdisputation

Heute: 100 km/h ausserorts

Die nächste «Fernsehdisputation» ist dem Thema «100 km/h ausserorts» gewidmet. Im «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Bekämpfung der Verkehrsunfälle» vom 8. September 1971 sprach sich der Bundesrat grundsätzlich für die versuchsweise Einführung einer generellen Geschwindigkeitsbeschränkung auf normalen Ausserortsstrassen aus und nahm als Limite 100 km/h in Aussicht. Das ist erst ein Grundsatzentscheid; ein formeller, sofort vollziehbarer Beschluss steht noch aus. Im Frühjahr wird sich das Parlament damit befassen. Die Gegnerschaft dieses Vorhabens ist vor allem unter den Automobilisten gross. Robert Walthert, Direktor der Beratungsstelle für Unfallverhütung, ist bereit, sich mit ein bis zwei Gleichgesinnten dieser Gegnerschaft zu stellen und wichtige Argumente für die vorgesehene Geschwindigkeitsbeschränkung in einem öffentlichen «Examen» zu vertreten. Seine Thesen sowie die Namen der Teilnehmer im Studio werden rechtzeitig bekanntgegeben. Die Sendung beginnt um 21.20 Uhr und wird nach einem Unterbruch durch die Spätausgabe der Tagesschau so lange fortgesetzt, als interessante Fragen und Einwände vorhanden sind. Fragen und kurz formulierte Einwände der Zuschauer werden ab 20.00 Uhr über die Telefonnummer 01/50 05 21 entgegengenommen.

27. Februar, 10.00 Uhr, DSF

Fakten – Zeugnis – Einwände

Familienplanung – aber wie?

Herr und Frau X. sind seit acht Jahren verheiratet und haben zwei Kinder. Weitere Kinder wollen sie nicht. Mit dem Problem der Empfängnisverhütung werden sie aber nicht fertig. Beide leiden unter einer ständigen, unausgesprochenen Spannung. Sie lieben sich zwar, leben aber mehr und mehr aneinander vorbei. – Mit dieser in einem Kurzfilm dargestellten Situation wird ein katholischer Seelsorger (P. Dr. Kajetan Kriech, Solothurn) konfrontiert. Auf Grund seiner ersten Stellungnahme zu diesem widersprüchlichen, dem Alltag entnommenen Eheproblem wird das Redaktorenteam Annemarie Holenstein/Peter Schulz weitere Fragen stellen. Zweifellos werden auch bei vielen Zuschauern Fragen und Einwände zu den Aussagen von P. Kajetan Kriech auftauchen. Sie können bis zum 2. März schriftlich an folgende Adresse eingereicht werden: Schweizer Fernsehen, Ressort Religion/Sozialfragen, Postfach, 8052 Zürich.

Die eingegangenen Briefe werden von der Redaktion gelesen und dem Seelsorger im zweiten Teil der Sendung (5. März, 09.00 Uhr) soweit als möglich direkt zur Beantwortung vorgelegt.

27. Februar, 21.45 Uhr, ARD

Der Bürgerkrieg findet nicht statt

Ein Amerika-Bericht von Edmund Wolf

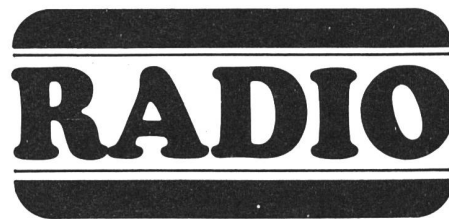
«Auf nach San Diego!» Der neue Schlachtruf der amerikanischen Radikalen ist ein Verzweiflungsschrei. Im August wird in San Diego am Pazifik der Nationalkonvent der Republikanischen Partei vor den Präsidentschaftswahlen dieses Jahres zusammentreten. Wird es in San Diego zu einer ebensolchen Explosion kommen wie vor vier Jahren in Chicago? Die Führer des radikalen «Movement» erhoffen das und glauben selbst nicht daran. Sechs von den acht, die nach den schweren Unruhen während des demokratischen Parteikonvents in Chicago 1968 vor Gericht gestellt wurden, in dem berühmten und berüchtigten «Verschwörungsprozess von Chicago», erörtern in Edmund Wolfs Film die wohl wichtigste innenpolitische Tatsache der letzten ein bis zwei Jahre: Dass an der radikalen Front völlige Ruhe herrscht – ja, dass es eine solche Front nicht mehr gibt. «Der Bürgerkrieg findet nicht statt» untersucht die Situation an Universitäten wie Berkeley, der radikalsten von allen, Kent State, Ohio, wo vor eineinhalb Jahren vier Studenten von der Nationalmiliz totgeschossen wurden, sowie im schwarzen Ghetto von Newark.

28. Februar, 20.20 Uhr, DSF

Das falsche Gewicht

Ein Film von Bernhard Wicki nach der Erzählung von Josef Roth

In einem kleinen, verdreckten Grenzort Galiziens, in Zlotogrod, vollendet sich das Leben des Eichmeisters Eibenschütz. Seiner Frau Regina zuliebe hat er seinen Dienst bei der Armee quittiert, in der er als Unteroffizier gedient hat. Aus dieser geregelten, von Befehlen und Ordnungen bemesenen Welt gerät er hier in eine Gesellschaft, in der Betrug, Gaunerei, Lüge Notwendigkeit und Folge einer zerbröckelnden Zeit darstellen. Der Not der kleinen Leute steht er – dem Gesetz gemäss – gnadenlos und hart gegenüber. Er kennt nur die Zucht der Armee, die seine wahre Heimat war. Das Schweizer Fernsehen strahlt den Film «Das falsche Gewicht», den der Schweizer Regisseur Bernhard Wicki («Die Brücke») nach der Erzählung von Josef Roth gedreht hat, in Farbe aus. Das Drehbuch haben der österreichische Dramatiker Fritz Hochwälder und Bernhard Wicki zusammen geschrieben.



Zum Bettmümpfeli

In eigener Sache...

Etwas zum Bettmümpfeli sagen heisst für mich zunächst einmal die Rechte des Kindes verteidigen. Es ist mir nach wie vor unverständlich, dass unserer kleinsten Jugend nur ein so unbedeutender Senderraum zur Verfügung steht: viermal eine halbe Stunde pro Woche – wobei die Sonntagssendung im 2. Programm zu suchen ist – und zweimal fünf Minuten Bettmümpfeli. Betrachtet man dagegen vergleichsweise das Erwachsenenprogramm, wird das Missverhältnis eklatant. Wir tun also so, als hinge nicht eben alles von der Jugend ab. Diese Missachtung des Faktors Kind betrifft zwar das Radio nicht alleine, wohl aber – wie mir scheint – in besonderem Masse. Wieviel sich erreichen lässt, wenn man die Kinder auf seiner Seite hat, beweist tagtäglich die Reklamewerbung. Vielleicht bliebe auch zu überlegen, ob man denn an den bisherigen Kindersendezeiten gar so hartnäckig festhalten muss. Warum sollte sich denn nicht beispielsweise ein Tag-Mümpfeli beliebigen Inhaltes ins Mittagmagazin einbauen lassen? Wichtig ist doch vor allem, dass wir sämtliche Möglichkeiten nutzen, die Kinder anzu-

sprechen, denn ohne sie können wir schliesslich wenig ausrichten. Einsicht in solche Notwendigkeit setzt aber eine bestimmte moralische Haltung voraus.

Zurück zum Bettmümpfeli: was nützen die schönsten Perspektiven, wenn sie dann doch nicht durchführbar sind, wenn das Wünschbare dem Möglichen unterliegt? Diese kleine, so erstaunlich populäre Sendung birgt neben ihrer unterhaltenden Wirkung ausserordentliche pädagogische und informative Möglichkeiten. Diese zu nutzen, wäre die Sache eines Arbeitsteams. Dazu fehlen aber die materiellen Mittel. So im Alleingang eines einzigen Autors kann das Streben nach dem Ziel nur gelegentlich von Erfolg gekrönt sein. Schade, müsste man einerseits sagen, und trotzdem, andererseits, ist das Bettmümpfeli – das beweisen unzählige Hörerreaktionen – eine Sendung, die sich bei Zuhörern aller Altersstufen nach wie vor grosser Beliebtheit erfreut. Glücklicherweise, so sage ich, denn mir sind diese Gutenacht-Geschichten ans Herz gewachsen.

Karen Meffert

...und aus der Sicht des Kritikers

Wer sich heute einer Sache nicht so ganz sicher ist, schreitet zum Mittel der Umfrage. Mit dem Bettmümpfeli von Karen Meffert hat allerdings auch das seine Tücken: Pädagoginnen und Pädagogen streiten sich leidenschaftlich und lange darüber, ob die jeweils Dienstag und Freitag ausgestrahlte Gutenacht-Geschichte für die Kleinen deren seelischem Wohlbefinden gut bekommt oder nicht. Tatsache ist, dass sich die Lehrerschaft, die es ja eigentlich wissen müsste, in zwei klare Lager scheidet: Es gibt die Karen-Meffert-Fans, und es gibt die Trudi-Gerster-Fans. Beide sind den jeweils auf der andern Seite stehenden Liebhabern ungefähr so freundlich gesinnt wie ein reinrassiger Siamkater dem rüddigen Nachbarshund. Da nun die Gutenacht-Geschichte allein von Karen Meffert bestritten wird – darauf, ob dies richtig sei, werde ich noch zu sprechen kommen – gleicht besagte Dame (der Vergleich fordert die Bitte um Entschuldigung) in meiner privaten Umfrage einem pflaumenförmigen Rugbyball, der zwischen Sturmlinie und Verteidigung zweier ruppiger Teams hin und her gezerrt wird. Und damit wird der Sache – der Gutenacht-Geschichte nämlich – ein ziemlich mieser Dienst erwiesen.

Sendungen für die Kinder dürften nicht Spielball der Meinungen Erwachsener sein. Kinder haben ein Anrecht auf die Pluralität der Ansichten, d.h. in diesem Falle auf eine möglichst vielseitige Auswahl von Geschichten. Das wird ihnen bei Radio DRS im Augenblick kaum geboten. Weil Kinder nicht reklamieren, spart das Radio dort, wo es nie und nimmer sparen dürfte: nämlich bei den Kinder- und Jugendsendungen. Das hat unter anderem zur Folge, dass dieselbe Märchentante jahrein und jahraus zweimal wöchentlich auftritt. Frustriert sind Tante und Kinder: Erstere, weil sie erken-

nen muss, dass ihrer schöpferischen Produktivität Grenzen gesetzt sind, die Kinder aber, weil sie sich in ihrer Sendung über Jahre mit der gleichen Stimme und leider auch einem etwas stereotypen Geschichtenangebot konfrontiert sehen. Dafür Karen Meffert einen Vorwurf zu machen, wäre ungerecht. Ihre Möglichkeiten – sie mögen noch so gross sein – reichen nun einmal nicht aus, um zweimal wöchentlich eine neue und zugleich originelle Geschichte anzubieten. Es kommen Wiederholungen, La Fontaines Fabeln werden strapaziert, und mitunter versorgt die gute Tante ihre kleinen Zuhörer mit einer hurtig gebastelten Horrorkurzstory, die Bram Stoker zur Ehre gereichen würde. Die Produktion unter Zwang – mag sie mit noch so viel Liebe erfolgen – führt hin und wieder auch zur Lustlosigkeit, was gerade sensiblen Kinderseelen nicht verborgen bleibt.

Da ist nun aber auch festzuhalten, dass mir die Radio-Bettmümpfeli noch immer lieber sind als jene des Fernsehens, und ich kenne auch eine schöne Zahl von Kindern, die gemerkt haben, dass das Radio zumindest eine Eigenleistung erbringt, während des Fernsehens entsprechende Sendung zu einem Viertel aus Signet und der Rest aus eingekauften Filmen, die nicht in unsere Umgebung passen wollen, besteht. Aber darf eine schlechte andere Sache zum Anlass werden, an der eigenen zu sparen?

Etwas anderes noch: Das Bettmümpfeli besteht aus Märchen, Fabeln und Allegorien. Es sieht fast aus, als sei dies die einzige Möglichkeit, um mit den Kindern in Kontakt zu kommen, eine Kommunikation zu ihnen aufzubauen. Zwar soll der pädagogische Wert der Märchen hier nicht bestritten werden, doch scheint mir, dass das Kind ein Anrecht darauf hat, auch mit Alltagsereignissen, d.h. gewissermassen mit ihm entsprechenden «Nachrichten vom Tage» bedient zu werden. Das Kind soll nicht nur mit verschlüsselten und leider meist moralisierenden Parabeln, sondern auch über den Fact – der natürlich seinem Verständnis

Katja Epstein



und seiner Sprache angepasst werden muss – mit der Realität konfrontiert zu werden. Das ist nun gewiss keine leichte Arbeit, aber sie müsste im Interesse des Kindes geleistet werden. Dass dazu mehr Sendezeit geopfert und mehr Mittel eingesetzt werden müssen, liegt auf der Hand. Kein Mensch sieht indessen ein, weshalb Konzessionsgebühren und Sendezeit immer nur den Autofahrern unterwegs und den Sportbegeisterten zufließen sollen. Ein gutes Radio für die Kinder zu bieten, müsste eine vornehme und bestimmt auch dankbare Aufgabe der Verantwortlichen sein. Urs Jaeggi

DER HINWEIS

19. Februar, 20.00 Uhr, DRS
1. Programm

Kostümverleih

In den letzten Stunden eines Münchner Faschings der zwanziger Jahre gerät ein junges Mädchen in eine ungewöhnliche Situation und begegnet, was eigentlich nicht mehr zu erwarten war, dem «ersten Mann ihres Lebens». Ein ganz durchschnittliches Mädchen: nicht auffällig hübsch, aber auch durchaus nicht hässlich, nicht gerade zufrieden, aber auch nicht besonders unzufrieden – es hatte seine kleinen Wünsche und wenig klaren Träume von einem Glück, das sich noch nicht eingestellt hatte und vielleicht gar nicht mehr einstellen wollte. Bis zu der Nacht auf den Aschermittwoch, die nach Wochen noch ein Nachspiel haben soll. Das Hörspiel «Kostümverleih» von Alix du Frènes ist eine Produktion des Bayerischen Rundfunks; Regie führt Heinz-Günter Stamm. Es spielen: Rosemarie Seehofer, Fritz Strassner, Peter Pasetti, Klaus Loewitsch und andere.

20. Februar, 11.30 Uhr, DRS
1. Programm

Hoffnung für diese Stunde

Vor 20 Jahren hielt Martin Buber anlässlich der Abschiedsfeier nach Abschluss seiner nordamerikanischen Vorlesungen in der New Yorker Carnegie-Hall eine Ansprache, die er unter das Motto «Hoffnung für diese Stunde» stellte. Buber spricht darin von den Schwierigkeiten und der dringenden Notwendigkeit eines nicht durch Vorurteile und Misstrauen er-